

♂ fruchtbaren verwandelt, und der Strahl verschmilzt mit der ♀ fruchtbaren Scheibe. Die Blümchen sind 2—lippig.

Trib. XI. Cichoraceae. Dasselbe wie im vorigen Tribus, nur sind die Blümchen 1—lippig, oder zungenförmig.

Legt man die vollendete Lippenform zu Grunde, so gehen die Tribus in derselben Ordnung zurück, wie sie bei zu Grunde gelegter Röhrenform auf einander folgten, als:

Subord. I. Trib. I. Cichoraceae. Stellt die vollendete Lippenform, und zwar die 1—lippige oder zungenförmige vor, bei der der Strahl mit der Scheibe verschmolzen und gleich ♂ und fruchtbar ist. Für diesen Fall muss mein Schema Cichoraceae umgekehrt werden, so wie die der Trixidoideae, der Bacharoideae und Eupatoriaceae.

Trib. II. Trixidoideae. Ist Wiederholung des vorigen, nur mit der 2—lippigen Blumenform.

Trib. III. Mutisiaceae. Hier werden durch Abnahme die ♀ Blumen des 2—lippigen Strahles in bloss fruchtbare ♀ verwandelt, während die ♂ Scheibe fruchtbar bleibt.

Trib. IV. Leriaceae. Hier geht die Natur noch mehr zurück, bestimmt der ♀ Scheibe die Fruchtbarkeit, und bloss die ♀ Blumen des lippigen Strahles bleiben fruchtbar.

Trib. V. Barnadesiaceae. Hier verschwindet der Strahl ganz aber dafür wird die ♂ Scheibe wieder fruchtbar.

(Fortsetzung folgt.)

## Eindrücke einer Reise nach Dalmatien im April 1852.

Von Max. Dormitzer.

Rasch unternommen und in sehr kurzer Zeit ausgeführt, konnte die Reise nur flüchtige Eindrücke liefern, und nur solche vermag ich den werthen Lesern dieser Zeitschrift anzubieten. Ich will, was ich sah, treu berichten; möge dieser Aufsatz das Interesse meiner Leser eben so befriedigen, wie jene Fahrt von 14 Tagen mir lehrreich und anregend war. Ich machte sie in Begleitung des Dr. O. Schmidt aus Jena, und wenn auch unsere Zwecke nicht ganz gleich waren, indem er daselbst vorzüglich Anatomie und Mikroskopie trieb, während ich mich mehr mit dem Sammeln der Thiere beschäftigte; so fehlte doch die Uebereinstimmung im Ganzen nicht, jeder fühlte sich durch den andern angeregt, und so konnte denn das Resultat der Reise selbst nur ein erfreuliches sein.

Wir verliessen Triest, das uns verhältnissmässig nur wenig geboten hatte, am 5. April mit dem Dampfboot Dalmata. Die Reise selbst ist ganz unbedeutend, da die Route fast immer zwischen Inseln dahinführt, und man nur

an einigen wenigen Stellen das offene Meer zu sehen bekommt. An den kahlen, felsigen Küsten gleitet das Schiff so ruhig dahin, als wäre es ein See oder ein still dahinfließender Strom, auf dem man sich befindet, und nur das prachtvolle Lazurblau des Wassers zeigt, dass man wirklich vom Meere getragen wird. Das ist aber auch fast das einzige Schöne, das jene Gegenden darbieten, denn die Scenerie der Küste ist höchst monoton und langweilig. Sie ist fast durchgehends von Felsen gebildet, die mehr oder minder kahl aus dem Wasser aufsteigen; aber diese Felsen sind nicht steil und malerisch, es sind einfach abgerundete Kuppen, alle wie nach einer Form gemacht, ohne Abwechslung, ohne Ruhepunkte für das ermüdete Auge. Diese Felsen sind nur sehr spärlich bewachsen, nur hin und wieder erblickt man Spuren von Cultur, vorzüglich Olivenbäume, deren graugrünes Laub jedoch zur Belebung der Scene nichts beiträgt. Man kann oft mehrere Meilen zurücklegen, ohne auch nur ein Haus zu sehen; öfters auch sieht man die Ruinen verlassener Häuser, als Zeichen, dass einst Menschen da gewesen. Eben so trostlos zeigen sich die vielen Steinwälle, die ehemals die Grenzen der Gemeindewälder bezeichneten; diese, durch kein Gesetz geschützt, wurden abgehauen und vernichtet, die Steinwälle blieben stehen, als stumme Zeugen menschlicher Kurzsichtigkeit. Aber hier, wie überall, wo man den Vertilgungskrieg gegen die Wälder führte, rachte sich bald auch die Natur. Jeder Regen führt einen Theil der in den Felsenspalten noch sich befindenden Erde weg, und so kommt es, dass man jetzt kaum mehr einen Baum, nur Sträucher und niedrige Kräuter als wild wachsend bezeichnen kann. Doch gilt dieses nur von der Strecke, die ich selbst sah, nämlich bis ungefähr zum 43. Breitengrad, die südlichen Theile sollen etwas besser aussehen, da sich daselbst noch Wälder, vorzüglich von *Pinus maritima* zeigen.

Die geognostische Bildung ist sehr gleichförmig. Den grössten Theil der Küste hindurch zieht sich ein eocäner Kalk, der im Aeusseren, wie in den Lagerungsverhältnissen ganz dem Kalke des Karstes bei Triest entspricht. Er ist, so viel ich sah, nicht reich an Versteinerungen, nur auf Lesina ist ein Lager von fossilen Fischen entdeckt worden, die ausgezeichnet schön erhalten sind. Die ersten Exemplare sah ich im k. k. Hofnaturalien-Cabinet in Wien bei Herrn Custos Heckel, der sie sämmtlich für neu erklärte. Ich fand auch bei dem Podestá der Stadt Lesina Herrn Botteri einige Stücke, aber sie sind im Ganzen sehr selten, und ich konnte keines davon erhalten. Ferner hat man bei Sebenico ein Lager von Braunkohle entdeckt, das sehr reich sein soll. Leider lag es zu fern von der Stadt, als dass ich bei meinem nur 3stündigen Aufenthalt in Sebenico es hätte besuchen können. Unter dieser tertiären Ablagerung, die an vielen Stellen ausgezeichnet gewundene und verworfene Schichtung zeigt, tritt an wenigen Stellen auch die Kreide hervor, und zwar sind es Hippuritenkalke, die hier sich vorzüglich entwickelt zeigen

Auf der Insel Lesina findet sich eine Ablagerung, die sehr an die Gosauschichten in Ober-Oesterreich erinnert. In einem grauen, zerreiblichen Mergel finden sich daselbst eine Unzahl von Versteinerungen, vorzüglich Korallen (Anthozoen), aber so schlecht erhalten, dass ich unter den vielen Exemplaren kein einziges bestimmbares sah. Sie sind abgerollt und abgerieben, häufig auch überziet sie ein graues, mergelartiges Concrement, das aber im Wasser nicht löslich ist. So sah ich auch beim Herrn Kirchberg, k. k. Platzhauptmann in Zara, sehr schöne Hippuritenfragmente aus der Umgegend der Hauptstadt, deren Habitus jedoch mehr auf die Hippuriten-Schichten von Südtirol und Ober-Italien hinweist. Aber auch in Zara konnte ich nur über Nacht verweilen, und habe darum nichts Genaueres mitzutheilen. Auch von Mineralien habe ich nichts Bemerkenswerthes gesehen; die Gebirge Dalmatiens mögen wohl manches in ihrem Schoosse bergen, das der Beachtung und Ausbeutung würdig wäre; aber viel zu wenig untersucht und gekannt ist die lange Kette, welche von Croatiens Grenzen bis gegen Montenegro und die Herzegowina hin längs der Küste des adriatischen Meeres sich erstreckt.

Bei Weitem interessanter ist jedoch die organische Schöpfung. Wie natürlich bindet sich dieselbe an die Beschaffenheit des Bodens, und darum ist auch der Charakter vorherrschend, der die Flora und Fauna eines Felsenlandes bezeichnet. In den vielen Baien und Buchten der Küste finden sich eine ungemene Menge von Algen; da zeigen sich die zierlichen Ceramien, Echinoceren (z. B. *Echinoceras Hystrix* Kütz., *E. pellucidum* Kütz.), Griffitisien (z. B. *G. irregularis* Ag.) Dasyen, Callithamniën, Aglaophyllen, Bangien, Hormoceren und so viele andere, die durch ihre Menge und Fülle wahre unterseeische Wiesen bilden. Dazwischen wächst die wunderliche *Dictyomenia volubilis* Gr. mit ihrem schraubenförmig gewundenen Laube, da schwimmt *Codium Bursa* Ag. einer grünen Sammtkugel ähnlich, da sprossen die Corallinen, kleine Feigendisteln darstellend auf und zwischen den andern Algen. Ausgezeichnete Sammlungen in diesem Fache sah ich besonders bei dem H: Botteri, Podestà in Lesina, und Herrn Kirchberg, k. k. Platzhauptmann in Zara. An Flechten scheint Dalmatien trotz der günstigen Bodenverhältnisse nicht viel zu besitzen, da die Atmosphäre zu trocken ist. Dasselbe ist der Fall mit den Pilzen, Moosen und Farren. Doch interessirte mich unter den letzten vorzüglich eine subtropische Form, *Cheilanthes odora* De. C. Ausserdem finden sich die südlichen *Gymnogramme Ceterach* L., und *Adiantum Capillus Veneris* L. an feuchten schattigen Orten in den Felsenritzen.

Reicher und dem nordischen Botaniker besonders interessant ist die Phanerogamenwelt, vorzüglich der Inseln. Am Festlande, wo dieselben oder ähnliche Pflanzen sich finden, ist die Physiognomie doch nicht so abweichend von der mitteleuropäischen Flora, sei es nun dass die Cultur, die besonders in der Nähe der Städte sich immer bemerklich macht, die Eigenthümlichkeit ver-

wischt hat, oder dass das mildere Inselclima die Vegetation auf den vielen Eilanden oder Scogli (Felsen), wie das Volk sie allgemein benennt, vorzüglich begünstigt. Auf dem Festlande, d. h. in der Nähe der Städte Zara, Sebenico, Spalato, wo das Dampfboot anlegt, fand ich die Abweichung der Flora im Allgemeinen nicht bedeutend, trotz dem, dass jedes Fleckchen Erde zwischen den Steinen des Bodens und der Mauern auch Pflanzenwuchs zeigte. Da war *Parietaria judaica* W. in jeder Ritze, auf den Mauern Zara's blühte *Iris germanica* L., daselbst sah ich auch zuerst *Ruscus aculeatus* L. und *Leucoium aestivum* L., beide in der Blüthe. Bäume sah ich wenig ausser dem überall gebauten Oelbaume, nur hin und wieder einige Maulbeer- und Mandelbäume. Um so überraschender zeigt sich der Charakter des Mittelmeer-Beckens auf den Inseln. Als wir in Lesina an's Land stiegen, gewahrten wir schon die Hecken von *Agave americana* L., die hier einen ihr sehr zusagenden Standpunkt gefunden hat, denn sie erreicht oft die Höhe von 5—6'. Diese Hecken sind fast undurchdringlich, da die starren, stacheligen und scharfzugespitzten Blätter sich nach jeder Richtung hin kreuzen und selbst kleinen Thieren, wie Mäusen u. dgl. den Weg verwehren; im Julius ist die Blüthezeit dieser Pflanze und es muss wirklich ein schöner Anblick sein, wenn dann aus einer solchen Hecke die riesigen, Candelaber-artigen Blüthenschäfte emporragen. Die Blüthen selbst secerniren sehr viel Honig und darum sind sie auch immer von Bienen etc. ungeschwämmt, die ihn fleissig in ihre Zellen tragen. Eben so häufig ist *Opuntia vulgaris* L. in der unmittelbaren Nähe des Forts. Der Baumwuchs auf Lesina ist sehr beschränkt. Einige Maulbeerbäume fand ich gepflanzt auf der Promenade am Hafen, den ewigen Oelbaum sieht man auch hier vorherrschend, darunter aber auch Mandeln und den schönen Johannisbrotbaum. Der letzte hat mit seinen gross geliederten Laub ein ganz exotisches Ansehen, er erreicht die Grösse eines mässigen Apfelbaums. Der Habitus des Mandelbaums aber ist ganz der von *Salix alba*; da er nicht immergrün ist, sondern alljährlich die Blätter abwirft, so hat sein Laub auch nicht das starre steife Ansehen der Sempervirenten, und besonders in der ersten Frische des Frühlings, wie wir ihn sahen, gewährt sein Laub einen erquickenden Anblick, in der düsteren Umgebung der Olive. Einzeln nur und kümmerlich zeigt sich *Pirus maritima* Lamb.

(Fortsetzung folgt.)

## M i s c e l l e n.

Verzeichniss der seltensten von J. Pösch in Böhmen gesammelten Pflanzen nebst Angabe zuverlässiger Standorte.

Mitgetheilt von P. M. Opiz.

*Adenophora suaveolens* Fischer. Auf feuchten Waldhöhen zwischen Karlstein und St. Ivan zieml. selten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Dormitzer Max

Artikel/Article: [Eindrücke einer Reise nach Dalmatien im April 1852  
152-155](#)